

Somalia - landwirtschaftliche Probleme an der agronomischen Trockengrenze

Autor(en): **Scholz, Ulrich / Ehrensperger, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(1990)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-321997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seiner Unberührtheit zu belassen und zu respektieren und davon abzusehen, sie mit gigantischen Vorhaben zu vergewaltigen.

A. Ehrensperger

Somalia - Landwirtschaftliche Probleme an der agronomischen Trockengrenze

Prof. Dr. Ulrich Scholz, Giessen, 13.11.1990.

Somalia, ein Land von der 15-fachen Grösse der Schweiz aber mit nur knapp gleich vielen Einwohnern, zählt heute zu den ärmsten Ländern der Welt. Das Land verfügt über keine nennenswerten Bodenschätze oder Industrien. Die grosse Mehrheit der Bevölkerung lebt noch immer von der Landwirtschaft. Etwa die Hälfte sind Nomaden, ein Viertel sind sesshafte Ackerbauer und der Rest wohnt in den Städten. Herr Prof. Dr. Ulrich Scholz und seine Frau lebten zweieinhalb Jahre in Mogadishu, der Hauptstadt Somalias. Durch diesen Aufenthalt ist es ihnen gelungen in ein Land Einblick zu gewinnen, welches in Europa, wo man sich eher für das touristenfreundliche Kenia interessiert, kaum bekannt ist.

Trotz seiner Lage am Äquator weist Somalia ein ähnlich trockenes Klima wie die Sahelländer auf. Somit bildet das unsichere und hoher Schwankungen unterworfenen Wasserangebot das Haupthemmnis für die landwirtschaftliche Produktion. Eine Ausnahme sind die zwei Flüsse, Shabelle und Juba, die im regenreichen äthiopischen Hochland entspringen, ganzjährig Wasser führen und damit für das Land eine Art "Lebensader" darstellen. Der Unterlauf des Shabelles, der von einem mächtigen, sich der ganzen somalischen Küste entlang erstreckenden Dünenwall abgelenkt wird, bildet einen 300 km langen, parallel zur Küste verlaufenden, fruchtbaren Korridor. Entlang der beiden Flüsse wird intensiver Bewässerungsfeldbau betrieben. In den ausgedehnten ariden Hinterländern überwiegt dagegen eine extensive nomadische Weidewirtschaft. In einzelnen etwas regenreicheren und edaphisch begünstigten Gebieten ist schliesslich auch noch Regenfeldbau möglich.

Der Nomadismus

Der Nomadismus bildet noch immer die verbreitetste Wirtschaftsform Somalias. Das wichtigste Tier war ursprünglich das Kamel, das allerdings wesentliche Funktionen als Transporttier (der Warentransport verlagert sich immer mehr auf LKWs) und Nahrungsmittellieferant (Milch) eingebüsst hat, eine Tatsache die in der Diskussion um die "Nomadismuskrise", laut Referent oft vergessen wird. Mit zunehmender Kommerzialisierung der Nomadenwirtschaft haben deshalb

Rind, Ziege und Schaf an Bedeutung gewonnen, ohne indes das Kamel ganz zu verdrängen.¹

Das Leben der Nomaden ist gekennzeichnet durch saisonales Wandern zwischen den ausgedehnten Savannen in der Regenzeit und den Flüssen in der Trockenzeit. Wegen der raschen Ausbreitung des Bewässerungsfeldbaus wird der Zugang zu den Flüssen jedoch immer mehr blockiert, was gelegentlich zu Disputen zwischen Nomaden und Flussbauern führt. Der Bau von Brunnen durch die Regierung konnte zwar eine verbesserte Wasserversorgung sichern, führte aber gleichzeitig zu einer völligen Überweidung im Nahbereich dieser Brunnen mit gravierenden lokalen Umweltschäden.

Der Bewässerungsfeldbau

Der Bewässerungsfeldbau stellt die zweite grosse Stütze der somalischen Landwirtschaft dar. Er konzentriert sich entlang der beiden Flussläufe von Shabelle und Juba. Das ausgedehnteste Bewässerungsgebiet befindet sich in einem breiten Schwemmlandgürtel am Unterlauf des Shabelle-Flusses (siehe oben und Fig. 1).

In diesem Gebiet hatten bereits die italienischen Kolonialherren eine höchst produktive Plantagenwirtschaft entwickelt, sodass sich dort zwei gegensätzliche Betriebstypen gegenüberstehen: auf der einen Seite eine überwiegend subsistenzorientierte Kleinbauernwirtschaft mit dem Anbau von Mais und Sesam und auf der anderen Seite eine kapitalintensive, rein marktorientierte Plantagenwirtschaft mit dem Anbau von Bananen. Zwischen diesen Extremen hat sich in den letzten Jahren eine bäuerliche Mittelschicht etabliert, die sich auf den Anbau von Obst und Intensivgemüsen für die städtischen Märkte spezialisierte. Ermöglicht wurde diese Entwicklung durch die Einführung von Dieselpumpen im Bewässerungsfeldbau.

Am Mittellauf des Juba-Flusses nahe der Stadt Bardera ist der Bau eines grossen Staudammes geplant, der den Bewässerungsfeldbau Somalias ausdehnen würde - allerdings mit unkalkulierbaren ökologischen und sozialen Risiken. Schon jetzt hat der Ansturm von Landspekulanten auf die potentiell bewässerbaren Landreserven eingesetzt. Damit dürften die letzten verbliebenen Galeriewälder endgültig zerstört werden.

Der Regenfeldbau

Trotz der ariden Klimabedingungen gibt es in einzelnen Regionen Somalias noch Regenfeldbau. Seine Verbreitung ist jedoch begrenzt auf einige edaphisch

1 Saudi-Arabien importiert während der Haji-Zeit massenhaft Ziegen aus Somalia, um die Nachfrage der Mekka-Pilger zu decken.

begünstigte Areale im Süden und ein kleines Hochlandgebiet im Nordwesten des Landes.

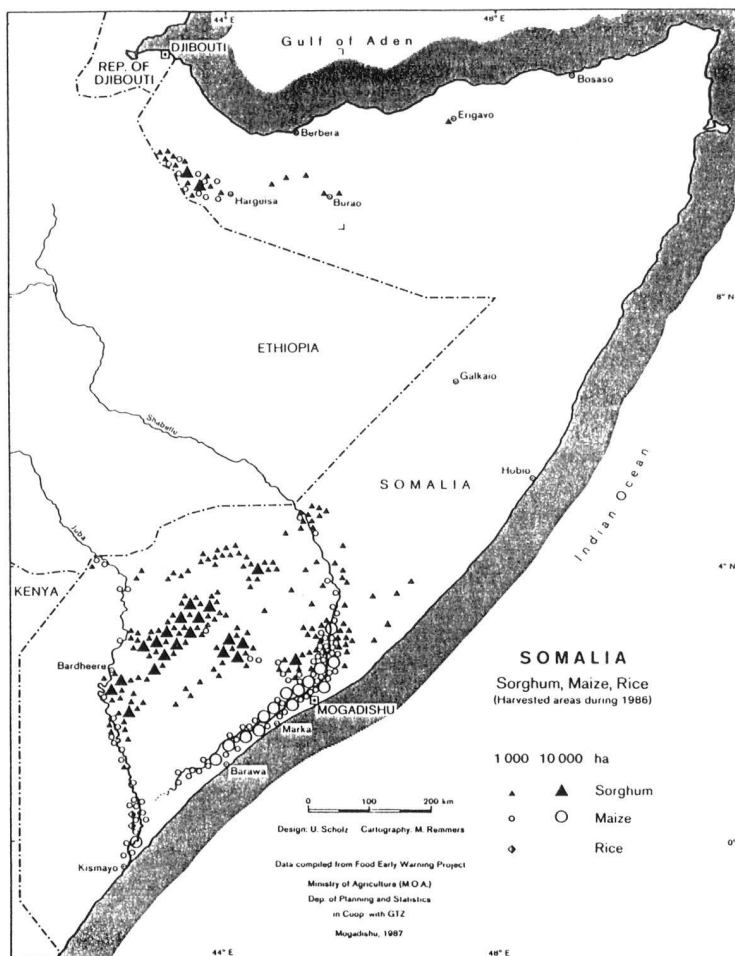


Fig. 1. Räumliche Verteilung wichtiger Landwirtschaftsprodukte in Somalia

Quelle: Scholz, U., Vortragsbeilage

Zu den wesentlichen Merkmalen des Systems gehören: permanenter Anbau ohne längere Brachen (dies ist dank der extrem geringen Reliefenergie und der damit verbundenen kleinen Erosionsgefahr möglich), Monokultur mit Sorghum, kleinbäuerliche Selbstversorgungswirtschaft, sehr extensive und dadurch kaum bodenbelastende Anbauverfahren mit möglichst geringem Arbeitsaufwand und ohne jegliches Kapital.

Bei zwei Regenzeiten pro Jahr (die grössere im April und Mai, die kleinere im Oktober und November) können zwar zwei Ernten eingeholt werden; doch kommt es wegen wiederholter Dürren und der extremen örtlichen und zeitlichen Variabilität der Niederschläge häufig zu Ertragsausfällen. Die Bauern begegnen diesem Risiko durch eine ausgeklügelte Vorratswirtschaft mit Erdspeichern sowie durch den Einbezug der Tierhaltung in ihr Betriebssystem.

Ein weiteres Problem stellt die Futtermittellieferung für das Vieh während der Trockenzeit dar. Durch die zusätzliche Verfütterung von Sorghumstroh kann dieses Problem zum Teil gelöst werden. Interessant ist in diesem Zusammenhang die vom Referenten erwähnte symbiotische Beziehung zwischen den Ackerbauern und den Nomaden. Letztere dürfen auf ihrem jährlichen Weg zu den Flüssen ihre Herden auf den Sorghumstrohfeldern weiden lassen, womit sie in der Trockenperiode zu genügend Viehfutter kommen. Die Ackerbauer ihrerseits profitieren vom Dung, den die Tiere hinterlassen.

Die Rolle des Staates

Seit annähernd zwanzig Jahren verfolgt die somalische Regierung eine Politik der Sesshaftmachung von Nomaden - bislang fast ohne Erfolg. Im übrigen konzentriert sich ihr Interesse im wesentlichen auf den Bewässerungsfeldbau und hier vor allem auf die Grossbetriebe, Staatsfarmen oder private Plantagen. Der Regenfeldbau spielt dagegen in den Überlegungen der Regierung kaum eine Rolle.

Obwohl Somalia selbst ausreichend Nahrung produzieren könnte, wird rund ein Drittel der Lebensmittel importiert. Der Grund hierfür liegt in der seit Jahren verfolgten Politik der billigen Getreideimporte, die den einheimischen Kleinbauern den Zugang zum Markt versperrt und in ihrer Entwicklung lähmt.

Ulrich Scholz,
mit einzelnen Ergänzungen
und Anpassungen von
A. Ehrensperger

Bauern und Reiterkrieger, Mapuche-Indianer in Chile und Argentinien

Dr. H. Schindler, München, 27.11.1990.

Am 12. Oktober 1492 "entdeckte" Christoph Kolumbus Amerika. Die Europäer - allen voran die Spanier - werden im ohnehin schon arg belasteten Jahr 1992 den fünfhundertsten Geburtstag dieser Entdeckung feiern. Für viele Menschen - auch in Europa - dürfte allerdings die Erinnerung an die verhängnisvolle Reise des berühmten Seefahrers eher mit Trauer als mit Frohmüt in Verbindung gebracht werden. Unter ihnen befinden sich, zusammen mit anderen Indiane-